

Zeitstrukturen (neu)rechter Zukunftsvorstellungen

Maximilian Weckemann

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Polarisierungssemantiken und rechte Krisennarrative«

„Großer Austausch“ und „Great Reset“

In den vergangenen Jahren erlebten die Verschwörungstheorien des „Großen Austauschs“¹ sowie des „Great Reset“ im Zuge des erstarkenden Rechtspopulismus und der während der Pandemie entstandenen Querdenkerbewegung starken Zulauf. Wo die existierende Literatur zu rechtsautoritären und rechtspopulistischen Bewegungen deren Vergangenheitsbezug betont, drängten sich somit zwei Narrative in den Mittelpunkt, bei denen es ganz offensichtlich um die Zukunft geht. Es stellt sich somit die Frage, welche Zeitlichkeit neurechten bis querfrontlerischen Bewegungen in Bezug auf die Zukunft zugrunde liegt und wie sie diese zur Mobilisierung nutzen.

Um diese Frage zu beantworten, folge ich in meinem Beitrag der wachsenden zeitsoziologischen Literatur zu Zukunftsvorstellungen (Beckert und Suckert 2020) und konzeptionalisiere diese Narrative als imaginierte Zukünfte (Beckert 2016). Dies erlaubt es einerseits verschiedene, etwa nationale Variationen ein und derselben Metaerzählung zueinander in Bezug zu setzen und andererseits auch weitere Themen, die ebenso zur Konstruktion von Zukunftsvorstellungen beitragen, in den Blick zu nehmen. Eine praxeologische Perspektive (Reckwitz 2016) auf die Ebene der historischen Zeit (Rosa 2005) erlaubt es darüber hinaus, die Konstruktion eines bestimmten Zeitempfindens von dessen performativen Charakter abzugrenzen und imaginierte Zukünfte in ihren jeweiligen Kontexten zu berücksichtigen.

Auf dieser Basis werde ich unterschiedliche Zeitstrukturen skizzieren, die sich zur Legitimation bestimmter politischer Handlungen eignen. Ich werde hierzu die Manifeste, die im Zuge des Attentats in Christchurch und von dessen Nachahmern² in diversen rechtsextremen Imageboards verbreitet wurden, auf die Verbindung zwischen deren Zeitstrukturen und politischer Gewalt hin untersuchen. Daneben werde ich analysieren, wie die Zeitung *Demokratischer Widerstand* eine imaginierte Zukunft konstruiert, die für Proteste gegen die Coronamaßnahmen und das politische System an sich mobilisieren soll. Es wird sich zeigen, dass hierbei vor allem die Betonung der Unausweichlichkeit einer imaginierten Zukunft die Legitimation politischer Gewalt begünstigt, während eine scharfe Kontrastierung zweier gegensätzlicher Zukunftsszenarien, also eine duale Zeitstruktur, für diffuse systemische Proteste mobilisieren kann.

¹ Neben dem ursprünglich von Renaud Camus erfundenen französischen Originalbegriff „Grand Remplacement“ sind im Englischen auch die Bezeichnungen „Great Replacement“ oder „White Genocide“ sowie im Deutschen der Begriff „Umvolkung“ gängige Alternativbezeichnungen.

² Da es sich bei den Attentätern ausschließlich um Männer handelt, verzichte ich bei deren Bezeichnung auf eine gendergerechte Formulierung.

Soziale Zeit und imaginierte Zukunft

Um die Zeitlichkeit dieser beiden Verschwörungstheorien im Kontext der jeweiligen Bewegungen zu analysieren, benötigen wir zunächst ein theoretisches Verständnis sozialer Zeit und imaginierter Zukünfte. Ich werde dies im Folgenden aus der jüngeren soziologischen Literatur zu Zeit im Allgemeinen und Zukunftsvorstellungen im Speziellen ableiten, um sowohl den performativen Charakter imaginierter Zukünfte wie auch deren Zeitstrukturen berücksichtigen zu können.

Für die Konzeption sozialer Zeit werde ich einer praxeologischen Perspektive folgen. Diese versucht eine lange bestehende Gegenüberstellung Newtonscher und Kantischer philosophischer Traditionen in sozial- und geisteswissenschaftlicher Literatur über die Zeit zu überwinden, indem sie ihr sowohl objektive als auch subjektive Qualitäten zugesteht (Reckwitz 2016). Es geht nicht um die Uhrzeit oder eine lineare Chronologie, welche sich objektiv messen ließen. Ebenso wenig geht es um rein subjektives, individuelles Zeitempfinden. Stattdessen sind Zeitvorstellungen einerseits durch soziale Praktiken geformt und damit von ihrem jeweiligen Kontext abhängig, andererseits entwickeln sie auch einen performativen Charakter, wenn sie intersubjektiv geteilt werden und Individuen ihr Handeln an ihnen ausrichten.

Diese Konzeption von Zeit lässt sich weiter schärfen, indem wir zwischen den verschiedenen Zeitebenen Alltagszeit, Lebenszeit und historischer oder sakraler Zeit unterscheiden (Rosa 2005, S. 30–36): Während Individuen auf der Ebene der Alltagszeit ihre täglichen Aktivitäten koordinieren, spielt sich auf der Ebene der Lebenszeit die längerfristige Planung etwa der Ausbildung oder Familie ab; die – hier relevanten – Ebenen der historischen und sakralen Zeit³ hingegen beziehen sich auf Kollektive und deren Verständnis dafür, wie sich die Gesellschaften oder die Welt als Ganzes durch die Zeit bewegen, wann Epochen beginnen beziehungsweise enden, welche Momente kritische Augenblicke für die weiteren Entwicklungen darstellen und wo Anfang und Ende der Geschichte liegen.

Mustafa Emirbayer und Ann Mische (1998) haben darüber hinaus herausgearbeitet, dass sich Subjekte in ein bestimmtes Verhältnis zu den verschiedenen temporalen Modi Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft setzen können und dadurch über Agency verfügen. Ich werde dies spezifischer auf imaginierte Zukünfte übertragen und davon ausgehen, dass nicht nur das Anrufen der Zukunft an sich dem Subjekt einen gewissen Handlungsspielraum verschafft, sondern auch die Art und Weise wie bestimmte Zukunftsvorstellungen artikuliert werden. Es stellt sich daher die Frage nach den genauen Charakteristiken imaginierter Zukünfte.

Imaginierte Zukünfte sind Repräsentationen eines zukünftigen Gesellschaftszustandes, der Akteuren in der Gegenwart erlaubt, sich in der Zukunft zu verorten (Beckert 2016). Dies impliziert, dass sie durch Praktiken in der Gegenwart geformt werden und es Akteuren gleichzeitig erlauben, ihre Handlungen an ihnen auszurichten. Sie haben eine narrative Form und können sich in Erwartungen, Bestrebungen und Berechnungen widerspiegeln (cf. Appadurai 2013; Beckert 2016). Zumeist drehen sie sich dabei um ein bestimmtes Thema oder Objekt (cf. Jasanoff und Kim 2009, 2015). Um sie von fiktiven Darstellungen abgrenzen zu können, brauchen sie darüber hinaus aber zwingend den Bezug auf eine imaginierte Gemeinschaft (Anderson 1983) sowie eine Zeitstruktur. Ohne imaginierte Gemeinschaft wäre es Akteuren nämlich nicht möglich, sich mit der Erzählung zu identifizieren und ein bestimmtes Narrativ als die eigene Zukunft zu begreifen. Ebenso wäre eine Zeitstruktur, die das Zukünftige mit der Gegenwart verbindet, die Voraussetzung für eine glaubwürdige Zukunft, die nicht einfach als utopische oder dystopische Fiktion abgetan wird.

Über die so verstandenen Zeitstrukturen imaginierter Zukünfte lässt sich daher zusammenfassen, dass sie auf der Ebene der historischen Zeit eine Verbindung zwischen der Zukunft und der Gegenwart

³ Ich benutze die von Rosa unterschiedene historische Einordnung in eine Epoche und die Sakralzeit hier synonym, da gerade politische Ideologien säkularisierte Formen der Sakralzeit aufweisen können.

schaffen. Ihre Unterschiede ergeben sich aus der Konstruktion imaginierter Zukünfte in sozialen Praktiken in der Gegenwart und diese Unterschiede können wiederum Auswirkungen auf politisches Handeln haben. Ob es sich dabei um Fortschritts- oder Abstiegs Erzählungen handelt, die darin transportierte Dringlichkeit und die zeitliche Entfernung zukünftiger Ereignisse, die Annahme kritischer Augenblicke, aber auch die Anzahl der überhaupt für möglich gehaltenen Szenarien – all dies sind somit für die Legitimation politischer Handlungen potentiell relevante Unterschiede. Welche dieser Aspekte eignen sich aber spezifisch zur Legitimation von Gewalt und Mobilisierung für anti-systemische Proteste?

Forschungsansatz

Um diese Frage zu beantworten, werde ich mich im Folgenden auf zwei Fälle konzentrieren, die in jüngster Vergangenheit die Zukunft zur Legitimation politischer Gewalt und zur Mobilisierung für anti-systemischen Protest heranzogen: Die rechtsterroristischen Manifeste, die durch den Christchurch Attentäter und seine Nachahmer publiziert wurden, sowie die zur „Querdenker“-Bewegung gehörende Zeitung *Demokratischer Widerstand*. Es handelt sich jeweils um eine in einem spezifischen Kontext imaginierte Zukunft, in der eine bestimmte Variation der „Großer Austausch“ und der „Great Reset“ Verschwörungstheorien anklingt, die aber auch in Bezug auf andere Themenstellungen artikuliert werden kann.

Die Auswahl der rechtsterroristischen Manifeste erfolgte aufgrund der Beobachtung eines Chan Boards, bei dem es sich zwischen 2020 und 2021 um die populärste 4Chan-Alternative im Dark Web und damit eine besonders radikale Plattform handelte (Baele et al. 2021; Crawford 2022). Konkret habe ich die im Umfeld der Attentate in Christchurch, El Paso, Poway, Halle, Buffalo und Hanau publizierten Manifeste herangezogen⁴. Für die Auswahl der Artikel der Zeitung *Demokratischer Widerstand* habe ich die ersten fünf Ausgaben und danach jede fünfte Ausgabe von April 2020 bis Februar 2022 berücksichtigt. Aus diesem Sample habe ich jeweils die Artikel ausgewählt, in denen Zukunftsvorstellungen beschrieben wurden.

Für beide Fälle habe ich zur Rekonstruktion der Zeitstrukturen zunächst die Textpassagen, die eine Entwicklung über einen Zeitraum hinweg beschrieben, als temporal kodiert. Diese habe ich dann weiter in die temporalen Modi Vergangenheit und Zukunft unterteilt. Abschließend habe ich die dominanten Zeitstrukturen induktiv aus den Zukunftsbeschreibungen, die den oben beschriebenen Charakteristika imaginierter Zukünfte entsprachen, abgeleitet.

Unausweichliche Zukunft und Gewalt

Bei den Manifesten lässt sich zunächst feststellen, dass diese die Gegenwart ihrer jeweiligen Heimatländer als beklagenswert erachten. Gleichzeitig enthalten die Texte Verweise auf die vermeintliche imperiale Größe des Westens in der Vergangenheit. So enthält das Manifest des Christchurch-Attentäters Referenzen auf das antike Konstantinopel oder die Belagerung von Wien 1683 (S. 28, 42), das Manifest des Hanau-Attentäters erwähnt die im Lauf der Geschichte angeblich überlegenen „Errungenschaften auf sämtlichen Wissenschaftsgebieten [des deutschen Volkes]“ (Hanau, S. 5). Diese Hinweise grenzen die Vergangenheit jeweils positiv von der Gegenwart ab oder stellen ihre Wiederherstellung in der Zukunft

⁴ Die Auswahl spiegelt die dort meistdiskutierten Attentate wider. Außerdem kämen die Manifeste der Attentäter in Oslo/Utøya und Charleston in Frage. Ich habe diese aber aufgrund des zeitlichen Abstands des Attentats in Oslo/Utøya beziehungsweise des fehlenden Zukunftsbezugs im Text des Charleston-Manifests außer Acht gelassen. Ich werde die Manifeste im Folgenden nach dem Schema (Ort des Attentats, Seitenzahl) zitieren.

in Aussicht. Sie dienen somit dazu, einen derzeit stattfindenden Untergang des Westens zu imaginieren, den es aufzuhalten gelte.

Andererseits – und am explizitesten – sehen die Attentäter diesen vermeintlichen Untergang aber in Bezug auf die erwartete Zukunft. Konkret führen sie hier sinkende Geburtenraten an, die sie auf den Wandel der Geschlechterrollen im zwanzigsten Jahrhundert zurückführen. Dies führe zu schrumpfenden und überalterten Bevölkerungen, die im globalen Wettbewerb nicht bestehen könnten. Gleichzeitig würde es Migration begünstigen, da – so die meist explizit antisemitische Argumentation der Attentäter – die herrschenden Eliten ein Überangebot an Arbeitskräften sicherstellen wollten. Diese angeblich von oben gesteuerte Immigration führen die Attentäter nun ins Feld, um einen dringenden Handlungsbedarf zu konstruieren: Durch die Zuwanderung gehe der demographische Wandel derart schnell vonstatten, dass keine Zeit bleibe, den aus ihrer Sicht notwendigen kulturellen Wandel hin zu konservativen Geschlechterrollen zu verwirklichen. Stattdessen befände sich die weiße Mehrheit schon bald in der Minderheit und würde ihre gesellschaftliche Machtposition verlieren. Um dies noch verhindern zu können, argumentieren die Attentäter, habe die Herbeiführung bürgerkriegsartiger Zustände daher oberste Priorität, denn ein Wandel innerhalb der existierenden politischen Institutionen sei unmöglich. Aus dem Kollaps der bestehenden Ordnung heraus ließe sich dann ein neues politisches System errichten, das den Vorstellungen der Attentäter entspreche.

Daraus allein ergibt sich für die Attentäter aber noch nicht, dass politisch motivierte Anschläge das zweckmäßigste oder das einzige verfügbare Mittel zum Zweck wären. Vielmehr führt beispielsweise der Christchurch-Attentäter eine Vielzahl verschiedener Aktionsformen ins Feld, die er seinen Lesern⁵ zur Verwirklichung „akzelerationistischer“ Bestrebungen nahelegt:

„Diese turbulenten Zeiten können herbeigeführt werden durch [...] Aktionen wie zum Beispiel das Wählen von Kandidaten, die etablierte Systeme radikal verändern oder herausfordern, der Radikalisierung des öffentlichen Diskurses durch sowohl Unterstützen, Attackieren, Diffamieren, Radikalisieren und Hochspielen aller gesellschaftlicher Konflikte und Attackieren oder sogar Ermorden schwacher oder weniger radikaler Anführer/Meinungsmacher auf beiden Seiten sozialer Konflikte. [...] Plakatiere öffentliche Räume zugunsten von radikalen Positionen, selbst wenn es nicht deine eigenen sind. [...] Plakatiere Aufrufe zur Sharia neben öffentlichen Parks und in der nächsten Woche Aufrufe zur Abschiebung aller Immigranten darüber [...]“ (Christchurch, S. 66)

Physische Gewalt wird hier zwar bereits erwähnt, aber ist immer noch eine Option unter vielen. Genauso wenig nimmt der Autor Bezug auf die Form von Attentaten, die die Täter letztendlich selbst durchführen. Um diese im Speziellen zu begründen und zu legitimieren, lassen sich vor allem zwei Argumentationsmuster erkennen, mit denen die Attentäter Bezug auf die Zukunft nehmen: Ein *strategisches* Argument zielt vor allem darauf ab, die bürgerkriegsartigen Zustände möglichst schnell herbeizuführen; die *moralische* Rechtfertigung der Taten stützt sich dagegen auf den performativen Charakter der von ihnen imaginierten Zukunft.

Strategische Rechtfertigung

Das erste Argumentationsmuster richtet sich von der Gegenwart in die Zukunft: Gewalt wird von den Attentätern aufgrund der medialen Aufmerksamkeit als die wirksamste Art und Weise propagiert, gesellschaftliche Spannungen hervorzurufen und zu verstärken. Insbesondere gilt dies für die Verwen-

⁵ Auch hier benutze ich nur die maskuline Form, da sich die Manifeste und die Diskussionen in den entsprechenden Image Boards fast ausschließlich an Männer richten.

dung von Schusswaffen, da sich die Attentäter hiervon eine polarisierende Wirkung auf westliche Gesellschaften und insbesondere die USA versprechen⁶:

„Mein Verteidigungsakt geht nicht so sehr um meinen Highscore⁷ [...], sondern das Statement, das ich gemacht habe. [...] Dass meine Tat andere dazu bringt, auch Stellung zu beziehen. Und wenn diese Revolution beginnt, Fahrt aufzunehmen (sollte ich nicht getötet werden) erwarte ich, aus dem Gefängnis befreit zu werden und den Kampf weiterzuführen.“ (Poway, S. 2, eigene Übersetzung)

Der Autor vertritt hier die Ansicht, dass die Opferzahl des von ihm verübten Attentats weniger ins Gewicht falle als dessen Aufgreifen durch die Medien, eine daraus resultierende Polarisierung der Gesellschaft und die Inspiration weiterer Nachahmer. Die Taten in der Gegenwart sollen eine bestimmte, angestrebte Zukunft herbeiführen. Es handelt sich somit nicht um eine Begründung für Gewalt, die sich auf die Zeitstrukturen einer imaginierten Zukunft stützt, sondern um eine instrumentelle Argumentationsfigur, die der „akzelerationistischen“ Ideologie der Attentäter Rechnung trägt.

Moralische Legitimation

Anders verhält sich dies bei den moralischen Rechtfertigungen der Taten: Diese richten sich jeweils von der Zukunft auf die Gegenwart. So behaupten einige der Täter, lediglich von ihrem Recht auf Selbstverteidigung Gebrauch zu machen: Die Migrationsbewegungen in westliche Länder seien ohnehin bereits als Angriff auf ihre Gruppe zu verstehen; in jedem Falle aber komme es in der Zukunft zu einem Bürgerkrieg, und zwar spätestens sobald die weiße Bevölkerung ihre Mehrheit verliere und die ehemaligen Minderheiten gewaltsam die Macht an sich reißen würden. Die jetzigen Attentate seien daher eine Art präventive Verteidigung unter noch günstigen Vorzeichen: „Selbst ein Kind kann das Konzept der Selbstverteidigung verstehen. Es ist unrechtmäßig und feige an der Seitenlinie zu stehen, während das europäische Volk um dich herum ausgerottet wird“ (Poway, S. 2, eigene Übersetzung).

Implizit gestehen die Attentäter damit die Grausamkeit der von ihnen begangenen Taten ein. Diese wird aber gerechtfertigt, indem sie als unausweichlich ausgegeben wird. Die Täter laden die Attentate moralisch auf und überhöhen ihre eigene Person. Dies ist bei einer weiteren Argumentationsfigur noch direkter der Fall. So argumentiert beispielsweise der Christchurch-Attentäter, insbesondere wenn es um möglicherweise minderjährige Opfer seines geplanten Anschlags geht, mit Verweis auf die kommenden Generationen: „Jeder Eindringling, den du umbringst, jeden Alters, ist ein Feind weniger, dem deine Kinder begegnen müssen. Würdest du lieber das Töten übernehmen oder es deinen Kindern überlassen? Deinen Enkeln?“ (Christchurch, S. 22) und später „Warum deine Kinder kämpfen lassen, wenn du an ihrer Stelle kämpfen könntest?“ (Christchurch, S. 53). Das Manifest des Attentäters von Hanau enthält ein ähnliches Argument, in welchem er sich über die vorangegangenen Generationen beschwert, die ihn erst in diese Situation gebracht hätten: „Es kann nicht sein, dass ich mich mit einer solchen Problematik überhaupt beschäftigen muss, und auch alle zukünftigen Generationen sollten sich mit einem solchen Problem erst gar nicht beschäftigen müssen“ (Hanau, S. 6). Wie auch bei der angeblichen Selbstverteidigung überhöhen die Attentäter somit ihre eigene Person, indem sie sich als opferbereite Märtyrer inszenieren, die zukünftigen Generationen eine Bürde abnehmen. Sie bedienen damit die online betriebene Verehrung der Attentäter als „Saints“, die einen zentralen Bestandteil des Diskurses in diversen rechtsextremen Image Boards darstellt.

⁶ Dieses Motiv findet sich durchaus auch bei Attentätern außerhalb der USA. Neben der gesellschaftlichen Spaltung in ihren jeweiligen Heimatländern erhoffen sie sich auch Auswirkungen auf die Debatte um privaten Waffenbesitz in den USA, um die dortigen gesellschaftlichen Spannungen weiter zu verstärken und damit die USA als Einwanderungsland zu diskreditieren.

⁷ Despektierlicher Begriff für die Zahl der Opfer einzelner Attentate, der vor allem in rechtsextremen Image Boards Verwendung findet.

Für diese Argumentationsfiguren ist das vermeintlich sichere Eintreten eines Bürgerkriegs eine wichtige Voraussetzung. Sollten bei den Attentätern und ihren Anhängern hieran Zweifel bestehen, wäre fraglich, inwiefern sie ihre Taten als Übernahme eines Opfers darstellen könnten. Dies passt auch zu den Inhalten der Manifeste im Allgemeinen, die sich nicht ausführlich mit Entwürfen einer von ihnen angestrebten Gesellschaft in der Zukunft oder den möglichen Ausgängen des erwarteten Bürgerkriegs beschäftigen, sondern stattdessen den Weg dorthin in den Mittelpunkt stellen.

Für die moralische Legitimation der Attentate kommt somit die performative Kraft imaginierter Zukünfte zum Tragen. Die Manifeste betonen in ihren Zukunftserzählungen die Unausweichlichkeit eines einzelnen, bestimmten Szenarios bis zu einem gewissen Punkt – dem Bürgerkrieg –, während sie die möglichen Zukünfte nach diesem kritischen Augenblick nur vage thematisieren.

Duale Zukünfte und Protest

Die Zeitung *Demokratischer Widerstand* wurde im Umfeld der Berliner „Hygienedemos“ gegründet und richtete sich zunächst primär gegen die Corona-Politik der Bundesregierung. Sie begleitete und bewarb die dagegen gerichteten Demonstrationen, auf welchen sie auch unter den Teilnehmenden verteilt wurde. Zudem kritisierte sie die als einförmig wahrgenommene Berichterstattung der Medien über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie und die Protestbewegung selbst. Mit der Zeit griff die Redaktion auch andere gesellschaftspolitische Themen auf und ließ zunehmend Autorinnen und Autoren aus dem rechten Spektrum zu Wort kommen.

Zunächst lässt sich auch hier beobachten, dass der Bezug auf die Vergangenheit dazu dient, die eigene Zukunft zu imaginieren. So nimmt beispielsweise ein Artikel⁸ in der näheren Vergangenheit liegende Proteste gegen die neue Sicherheitsgesetzgebung in Frankreich in den Blick und legt dar, wie der Widerstand der Bevölkerung die autoritäre Bedrohung im Nachbarland verhindert habe. Die bereits vergangenen Ereignisse in Frankreich werden dabei in verschiedene Phasen unterteilt, die jeweils mit „Alarmstufe eins“ bis „Alarmstufe vier“ überschrieben sind. Als Reaktion auf die vierte „Alarmstufe“ habe es „das Volk“ schließlich geschafft, die Regierung durch seinen Protest zum Einlenken zu bringen. Dieser Vergangenheitsbezug zielt aber implizit bereits auf die eigene Zukunft ab: Im Anschluss wird die Situation aus Frankreich auf das Infektionsschutzgesetz in Deutschland übertragen. Ähnlich wie im Nachbarland sei die Regierung auch hierzulande darauf aus, in der Verfassung verankerte politische Grundrechte per Gesetz auszuhebeln – allerdings mit dem Unterschied, dass die vierte und letzte „Alarmstufe“ noch nicht erreicht sei und dementsprechend nun Widerstand geleistet werden müsste. Der Artikel endet suggestiv mit den Fragen: „Und wir Deutschen? Hören wir die Alarmglocken schrillen? Oder sind wir taub?“ (ebd.).

Neben dem Rückgriff auf die Vergangenheit, um daraus Zukunftsvorhersagen abzuleiten, zeigt sich hierin bereits ein weiteres Charakteristikum der in der Zeitung entworfenen Zukunftsvorstellungen. Diese folgen einem „Entweder-Oder-Schema“, in welchem lediglich zwei verschiedene Zukünfte vorstellbar scheinen: Entweder erreichen die Mächtigen ihr Ziel der Errichtung einer Diktatur oder aber die Bevölkerung schafft es, genau dies zu verhindern und eine „echte“ Demokratie zu etablieren. So formuliert es die Zeitung beispielsweise für Österreich in einem bereits fortgeschrittenen Stadium der Pandemie: „Die Österreicher haben jetzt die Möglichkeit, das kranke Hygiene-Regime endgültig zu beenden. Sie können weiter Druck ausüben und das aktuelle Momentum nutzen, um nicht nur zurückzuholen, was ihnen genommen wurde, sondern auch den Weg in eine echte Demokratie zu beschreiten“⁹.

⁸ *Demokratischer Widerstand*, 12.12.2020, Ausgabe 30, „Alles nur zur Sicherheit...“, S. 9.

⁹ *Demokratischer Widerstand*, 08.01.2022, Ausgabe 75, „Kehrtwende, Zuckerbrot und am Ende wieder Peitsche“, S. 11.

Der vermeintlichen autoritären Bedrohung wird somit eine verheißungsvollere, positive Alternative zur Seite gestellt, die mit den jeweils eigenen Wünschen der Leserinnen und Lesern aufgeladen werden kann. Interessant ist hierbei, dass sich diese duale Zeitstruktur auf verschiedene Themengebiete erstreckt. Während zu Beginn der Pandemie vor allem die Hygienemaßnahmen zu ihrer Eindämmung und insbesondere die Lockdowns im Vordergrund stehen und hier eine direkte Abschaffung der Demokratie heraufbeschworen wird, spielen später „Impfzwang“ oder Testpflicht als verdeckte Maßnahmen zur Errichtung eines Überwachungsstaats eine prominentere Rolle. Als Ziel letzterer vermuten die Autorinnen und Autoren der Zeitung dabei den Ausschluss von Kritikerinnen und Kritikern aus der Öffentlichkeit sowie eine schrittweise Gewöhnung der Bevölkerung an zunehmend autoritäre Maßnahmen: „Mithilfe der Hygiene-Diktatur und der weltweiten korrumpierten Pharma-Industrie soll schrittweise der Überwachungsstaat eingeführt werden. Zunächst geht es um digitale Impfnachweise, dann um die Einführung einer digitalen Identität, der sogenannten ID 2020, und um immer fortschreitende Überwachung“¹⁰.

Aber auch über diesen immer noch engen thematischen Bezug auf die Pandemie hinaus findet sich dieselbe Dualität in den Zukunftsvorstellungen, die in der Zeitung diskutiert werden. So etwa beim Widerstand gegen angeblich bevorstehende „Klimalockdowns“, die nun nicht mehr aufgrund der zu Ende gehenden Pandemie, sondern aus Klimaschutzgründen verhängt würden oder mit Blick auf Kryptowährungen, die zwar große demokratische Potenziale, aber – in den falschen Händen – eben auch die Gefahr der Kontrolle mit sich brächten.

Schließlich zeigt sich die Zeitstruktur der von den Autorinnen und Autoren der Zeitung imaginierten Zukunft auch gerade dann, wenn die tatsächlichen Ereignisse nicht in das vorgegebene Bild passen mögen, aber auch nur schwer zu leugnen oder ignorieren sind. So beschreibt ein Artikel¹¹ die in Österreich beschlossenen Lockerungen der Hygienemaßnahmen. Während diese eigentlich eine willkommene Nachricht für die selbst erklärten Maßnahmegegner darstellen sollten, widersprechen sie jedoch der Metaerzählung einer von oben geplanten und schrittweise voranschreitenden Diktatur. Gleichzeitig ist ihre Rolle in den Medien und im Alltag der Leserinnen und Leser viel zu zentral, um nicht darauf einzugehen. Sie werden entsprechend als taktische Manöver interpretiert, die lediglich vom eigentlichen Ziel der Regierenden ablenken sollen:

„Die sogenannten Lockerungen haben in Wahrheit zwei andere Ursachen: Erstens war und ist die Bevölkerung immer weniger bereit, schikanöse Repressalien mitzutragen, und so nahm der Unmut stetig zu. Und zweitens sind die »Öffnungen« gewünscht, um das zentrale Ziel des Regimes weiter zügig voranzutreiben, nämlich die Impfung und Überwachung. Es wird ab Juli keine »Normalität« (Kurz) und keinen »Sommer wie damals« (grüner Vizekanzler Werner Kogler) geben, sondern das Regime des »Grünen Passes«. Dieser wurde am 26. Mai vom globalistischen Parteikartell aus ÖVP, Grünen, SPÖ und liberalen NEOS, das dem Great Reset verpflichtet ist, im Nationalrat durchgewunken. Nur die FPÖ stimmte dagegen und ihr Klubobmann Herbert Kickl prangerte das geplante Kontroll- und Überwachungssystem an.“¹²

Hier suggeriert der Verweis auf den steigenden Unmut der Bevölkerung zunächst, dass sich die Leserinnen und Leser der Zeitung in guter Gesellschaft befänden und die Proteste tatsächlich Wirkung gezeigt hätten. Da die Lockerungen aber Teil einer übergeordneten Strategie seien, wäre die Gefahr noch nicht gebannt und somit weitere Proteste nötig.

¹⁰ *Demokratischer Widerstand*, 09.10.2021, Ausgabe 65, „Impfherrschaft“, S. 10.

¹¹ *Demokratischer Widerstand*, 05.06.2021, Ausgabe 50, „Terror Regime legt nur kurze Pause ein“, S. 4.

¹² *Demokratischer Widerstand*, 05.06.2021, Ausgabe 50, „Terror Regime legt nur kurze Pause ein“, S. 4.

Ob durch den Bezug auf Ereignisse in der Vergangenheit, die Bewertung der Coronamaßnahmen oder das Framing verschiedenster Themen werden somit zwei scharf voneinander abgegrenzte Zukünfte konstruiert: Auf der einen Seite eine eher vage, aber erstrebenswerte demokratische Zukunft; auf der anderen eine konkretere, aber bedrohliche Zukunft im Überwachungsstaat.

Ausblick

Mit Blick auf die Literatur zur Zeitlichkeit rechter Bewegungen lassen sich somit drei Punkte festhalten.

Der in der bestehenden Literatur betonte Vergangenheitsbezug sollte zumindest dort, wo er Handlungen motivieren soll (und nicht zum Beispiel einer allgemeinen Affizierung oder Identitätskonstruktion dient), stärker auf seine Verbindung zur Zukunft untersucht werden. Wenn Verweise auf die Vergangenheit implizit zur Extrapolation einer Entwicklung in die Zukunft erfolgen, zielt dies auf die Imagination von Zukünften.

Bei den hier untersuchten rechtsextremen Manifesten kommt der performativen Kraft imaginierter Zukünfte insbesondere bei den moralischen Rechtfertigungen der Attentate eine wichtige Rolle zu. Hier liegt das spezifische Charakteristikum der Zeitstruktur in der Betonung der Unausweichlichkeit bürgerkriegsartiger Gewaltausbrüche.

In den untersuchten Artikeln der Zeitung *Demokratischer Widerstand* dient die imaginierte Zukunft dagegen einer möglichst breiten Mobilisierung. Dies übersetzt sich in eine duale Zeitstruktur, die ein eher klares und abschreckendes Szenario von einer oft nur angedeuteten positiven Zukunft abgrenzt.

Literatur

- Anderson, B. R. O. 1983. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (Revised edition). London: Verso.
- Appadurai, A. (Hrsg.). 2013. *The Future as Cultural Fact: Essays on the Global Condition*. New York: Verso Books.
- Baele, S. J., L. Brace L. und T. G. Coan. 2021. Variations on a Theme? Comparing 4chan, 8kun, and Other chans' Far-Right "/pol" Boards. *Perspectives on Terrorism* 15(1):16.
- Beckert, J. 2016. *Imagined Futures: Fictional Expectations and Capitalist Dynamics*. Cambridge: Harvard University Press.
- Beckert, J., und L. Suckert. 2020. The future as a social fact. The analysis of perceptions of the future in sociology. *Poetics* 84:101499. <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2020.101499>
- Crawford, B. 2022. Tracing Extremist Platform Migration on the Darkweb: Lessons for Deplatforming. *GNET* January 18. <https://gnet-research.org/2022/01/18/tracing-extremist-platform-migration-on-the-darkweb-lessons-for-deplatforming/>
- Emirbayer, M., und A. Mische. 1998. What Is Agency? *American Journal of Sociology* 103(4):962–1023. <https://doi.org/10.1086/231294>
- Jasanoff, S., und S.-H. Kim. 2009. Containing the Atom: Sociotechnical Imaginaries and Nuclear Power in the United States and South Korea. *Minerva* 47(2):119. <https://doi.org/10.1007/s11024-009-9124-4>
- Jasanoff, S., und S.-H. Kim (Hrsg.). 2015. *Dreamscapes of Modernity: Sociotechnical Imaginaries and the Fabrication of Power* (1st edition). Chicago: University of Chicago Press.
- Reckwitz, A. 2016. Zukunftspraktiken. In *Kreativität und soziale Praxis*, ders., 115–136. Bielefeld: transcript-Verlag. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.14361/9783839433454-006/html>
- Rosa, H. 2005. *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (1. Aufl). Frankfurt am Main: Suhrkamp.